



Die Afrika-Initiative wird finanziell gefördert von

BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Zukunftsentwickler.
Wir machen Zukunft.
Machen Sie mit.

**Justierungskonferenz im Aktionsraum Schule
Partnerschaft Lernen – Ansätze für deutsch-afrikanische Lern- und
Bildungsgemeinschaften in Schule und beruflicher Bildung
vom 18.01. bis 20.01.2013**

Konzeptpapier

Schulaustausche / Schulpartnerschaften

Nr. 2

**Rainer Maehl
Christoph Lammen**



BMZ



1. Rahmenbedingungen, die zu berücksichtigen sind:

- Schulart, Berufsspezifik an berufsbildenden Schulen.
- Institutionelle Verankerung der Globalen Lernpartnerschaft an der Schule bzw. im Bundesland.
- Curriculare Verankerung an der Schule bzw. im Bundesland.
- Schulprofil
- Personelle Voraussetzungen
- Vorhandene Ressourcen (Personal, finanzielle Ressourcen der Schule)
- Vorhandene Netzwerke
- Interessen der Schule und der Partner

2. Kriterien für das Gelingen einer Schulpartnerschaft (Schupa):

- Verankerung im Schulprogramm und Einbindung im Schulprofil
- Unterstützung durch Schüler, Eltern, Ausbildungsbetriebe, Kammern, Kollegium und Schulleitung (SL)
- Funktionierender Schulpartnerschaftsverein bzw. vergleichbare NGO
- Vorhandensein von „Vermittlern zwischen den Kulturen“ (VzK) auf beiden Seiten, z.B. afrikanische Migrantenorganisationen (<http://afrika-kooperative.blogspot.de/>)
- Verankerung im Curriculum der Schule, welches das Kompetenzraster des Orientierungsrahmens Globale Entwicklung (OR) berücksichtigt
- Vorhandensein von Netzwerken (Finanzierung, Erfahrungsaustausch, Kooperation, fachliche und organisatorische Unterstützung)
- Arbeit an „echten“ Projekten, die für die beteiligten Schüler einen Sinn für ausserunterrichtliches Engagement machen
- Übertragung von Verantwortung auf Schüler (Partizipation)
- Dialogischer Besuchsmodus (incoming – outgoing)
- Verlässliche Kooperationspartner im Partnerland
- Know-how bei den verantwortlichen Lehrern bzgl. Finanzakquisition
- Vorhandensein von finanziellen Ressourcen, um Begegnungsreisen durchführen zu können
- Kontinuität der Strukturen im Partnerland
- Dialog auf Augenhöhe mit den jeweiligen Partnern
- Kontinuierliche Evaluation und Dokumentation der geleisteten Arbeit
- Aktive Öffentlichkeitsarbeit, z.B. durch Dokumentation auf einer Website. Vernetzung der Ergebnisse der jeweiligen Schulpartnerschaften
- Schupa nutzt den kulturellen Austausch und bereichert das Schulleben (Kunst/Kultur des Partnerlandes)
- Echte Wertschätzung der geleisteten Arbeit durch die Schule (SL) und in der Öffentlichkeit
- Zeitaufwand der beteiligten Lehrer wird im Arbeitszeitkonto ausgeglichen
- Gleichberechtigte Verständigung mit Partnern über Ziele und Inhalte von Schupa (z.B. Partnerschaftsvertrag)
- Legitimation der Schupa auch im Partnerland durch die entsprechenden Ministerien und Provinzbehörden
- Verfügbares Online-Netzwerk zum Austausch zwischen den beteiligten Schulen



3. Risiken von Schupa-Arbeit:

- Engagement hängt an Einzelpersonen
- Schulleitung (SL) unterstützt nicht, SL-Wechsel
- Schule muss Ressourcen aus dem eigenen Budget finanzieren (z.B. Stundenentlastung)
- Keine Verankerung im Kollegium (Konkurrenz, Neid)
- Überlastung der Verantwortlichen für Schupa
- Fehlendes Verständnis für die Bedingungen im Partnerland
- Nicht gesicherte Finanzierung von Schupa-Aktivitäten
- Paternalismus und Nehmermentalität versus echter Kooperation
- Ziele und Inhalte sind mit Partnern nicht hinreichend vereinbart
- Mangelhafte Zeitressourcen für Schupa-Arbeit
- Widerstände aus Betrieben – von Eltern – gegen die Teilnahme von Schülern an Schupa-Aktivitäten

4. Mögliche Vorgehensweise beim Aufbau einer Schupa:

(Dieses Vorgehen wurde im Rahmen eines round-table Gesprächs gemeinsam von hauptamtlichen ENSA-Mitarbeitenden, Lehrkräften, Schülern und NRO-Partnern entwickelt, das von ENSA zum Thema „Aufbau und Vermittlung von Süd-Nord-Schulpartnerschaften“ in Berlin am 14.12.2012 durchgeführt wurde.)

1. Workshop an Schulen zur Klärung von Erwartungen und Fragen
 - Ziele und Motive der Schule klären
 - Kontext der Schule berücksichtigen
 - Kommunikationsmöglichkeiten (Sprache, Zugang zum Internet) mit den Partnern
 - Machtstrukturen hier und im Partnerland mit bedenken
2. Gemeinsame internationale Konferenz mit an Schupa interessierten Schulen, z.B. nach Partnerländern bzw. Regionen/Sprachen/Schulformen organisiert
 - Kennenlernen
 - Tipps zu Schulen
 - „matching“
3. Anbahnungsreise (z.B. finanziert und pädagogisch begleitet durch das ENSA-Programm)
 - Partner und die Bedingungen vor Ort kennenlernen
 - Persönliche Kontakte knüpfen

Ein persönliches Kennenlernen von Lehrern der beteiligten Schulen sollte vor der Festlegung „Wir machen jetzt Schupa“ erfolgen.

Strukturelle Hilfen:

- Institutionen der staatlichen EZ und NGO's einbeziehen
- Definition eines gemeinsamen Verständnisses von Schupa

Darüber hinaus:



Nutzen eines Online Netzwerks:

Im Rahmen der EU gibt es z.B. das Online-Netzwerk eTwinning www.etwinning.de.

www.etwinning.net als niedrigschwelliges Angebot:

Schulen können hier über das Internet Partner suchen und zunächst online eine Partnerschaft anbahnen. So können auch schon Primarschulen online-Partnerschaften aufbauen. The Global Experience www.theglobalexperience.org könnte für die Stiftung Partnerschaft mit Afrika eine solche Website anbieten und spezifisch weiterentwickeln.

5. Bedingungen für das Gelingen von Schupa:

1. Finanzierung

Der institutionellen Legitimation (vergl. OR), durch die Kultusministerkonferenz (KMK) steht die mangelnde bzw. nicht vorhandene Finanzierung von Schupa sowie die fehlende Bereitstellung von zusätzlichen personellen Ressourcen an den Schulen durch die Länder entgegen. Entlastungsstunden für die beteiligten Lehrer muss die SL aus dem vorhandenen Schulbudget stellen. Dies führt i.d.R. dazu, dass das gesamte Kollegium die Folgen einer solchen Entscheidung tragen muss, indem Funktionsstunden (F-Stunden) aus anderen Bereichen abgezogen werden. Somit ist eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Schupa-Arbeit, dass Schulen, die sich dem Ziel des Aufbaus einer Schupa stellen, zusätzliche Ressourcen durch die Landesbehörde bzw. das Landesministerium erhalten. Intern hat die Schule die Möglichkeit, im Rahmen der Schärfung ihres Schulprofils in Richtung internationale Kontakte Funktionsstunden bereit zu stellen bzw.

Funktionsstellen einzurichten. Erfahrungen an verschiedenen Schulformen haben gezeigt, dass Kolleginnen und Kollegen, die sich hier engagieren, eine Zeiterlastung von mindestens 5 WAZ (Wochenarbeitszeitstunden) angerechnet bekommen müssen, wenn z.B. Begegnungsreisen vorgesehen sind. Für die Ausarbeitung von Finanzierungsanträgen und deren Abrechnung sind weitere Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Dies setzt jedoch eine Zustimmung des Kollegiums voraus, will man Unmut im Kollegium vermeiden. Da Schupa-Arbeit insbesondere in der Aufbauphase sehr zeit- und arbeitsintensiv ist, müssen in den ersten ein bis zwei Jahren größere Stundenkontingente bereit gestellt werden, da die in der Schupa aktiven Lehrer sonst einen Großteil der zu leistenden Arbeit unbezahlt leisten müssen. Dies kann dazu führen, dass sich ein Gefühl von Überforderung einstellt, was letztlich zum Erliegen von Schupa-Arbeit führen kann.

Eine zweckgebundene Mittelzuwendung für den Aufbau einer Schupa z.B. durch das BMZ könnten Schulen dazu verwenden, über die Vergabe von Lehraufträgen die Wochenarbeitszeit der beteiligten Lehrer zu reduzieren.

Insbesondere Begegnungsreisen erfordern einen sehr hohen Mitteleinsatz, sowohl finanziell als auch zeitlich. Diese Belastungen werden häufig von den beteiligten Lehrern ehrenamtlich übernommen, z.B. indem die Reisen in der Ferienzeit stattfinden und Reisekosten selbst finanziert werden. Begegnungsreisen sollten deshalb während der Schulzeit (wie Klassenreisen) stattfinden und die Lehrerreisekosten als Dienstreise voll finanziert werden.

Schulen brauchen verlässliche Finanzierungskonzepte, um Begegnungsreisen durchführen zu können. In der Praxis ist eine Teilfinanzierung jedoch von Kofinanzierungen anderer Institutionen abhängig, deren Beantragungs- und Bewilligungsprozedere häufig nur schwer mit den zeitlichen Abläufen von Schule und Schupa-Arbeit zu koordinieren ist (z.B. Prüfungs- und Ferienzeiten in Deutschland und den Partnerländern). Hier kann z.B. eine aktive SL mit ihren Kontakten zu Kammern, Verbänden bzw. Behörde eine große Unterstützung leisten, wenn es um die Akquisition zusätzlicher finanzieller Mittel geht. Auf Bundesebene kann ENSA hier unterstützend tätig werden, indem ein Förderkreis bzw. Sponsorenpool der Wirtschaft geschaffen wird. ENSA stellt gerade einen solchen Stiftungspool (Übersicht zu möglichen Alternativ- und Kofinanzierungen von ENSA sowie zu Kontakten in der Wirtschaft) her und ist dabei, enge Kontakte zu diesen Akteuren aufzubauen.

Darüber hinaus bieten auch Förderprogramme der Länder hier Unterstützung an, z.B. der Konkrete Friedensdienst in NRW.

Institutionen, die Schupa-Aktivitäten fördern, sollten ihre Verwaltungsvorgänge so vereinfachen, dass auch Lehrer neben ihren Kernaufgaben in der Lage sind, erfolgreiche Anträge zu stellen und abzurechnen. Insbesondere staatliche Förderer haben häufig sehr umfangreiche Antragsunterlagen und Auflagen. Kirchliche Träger sind in dieser Hinsicht viel „kundenfreundlicher“ eingestellt (z.B. Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordkirche, Katholischer Fonds, EED). Aufgabe von SPA könnte es in diesem Zusammenhang sein, einen aktuellen Leitfadens über mögliche Fördereinrichtungen - auch länderspezifisch - zu erstellen und Schulen bei der Suche nach geeigneten Fördereinrichtungen zu unterstützen. NGO's, die Schulen beim Aufbau und dem Erhalt von Schupa's unterstützen, müssen hierfür staatliche Mittel zur Verfügung gestellt bekommen. Beispielhaft sei hier der Koordinierungskreis Mosambik (KKM) genannt, der seit über 40 Jahren Schupa's begleitet und unterstützt, sowie eigene Angebote für den interkulturellen Austausch zwischen deutschen und mosambikanischen Schulen schafft.

2. Einbindung von Schupa in das Schulprofil

Grundsätzlich sind Art und Gestaltung von Schupa's abhängig von der Schulform, dem vorhandenen Schulprofil und den persönlichen Bezügen einzelner Lehrkräfte oder Eltern zum Partnerland. Häufig sind es persönliche Erfahrungen, die Lehrkräfte dazu bewegen, sich an ihrer Schule um den Aufbau einer Schupa zu bemühen. Entsprechend der unter Punkt 4. dargestellten Vorgehensweise ist zunächst festzustellen, welche Anknüpfungsmöglichkeiten es an der betreffenden Schule mit einer einzurichtenden Schupa zum vorhandenen Schulprofil gibt. Dies können im Grundschulbereich Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund sein (interkulturelles Lernen), im Sekundarschulbereich die unterrichteten Sprachen oder naturwissenschaftliche Unterrichtsprojekte (z.B. regenerative Energien), in der Berufsschule die spezifischen Berufsfelder und ihre Inhalte (z.B. Gesundheit: HIV/Aids). Es sollte immer die Frage im Vordergrund stehen, welchen Sinn macht die Einrichtung einer Schupa unter dem Primat des Bildungsauftrags staatlicher Schulen in Deutschland? In der Vergangenheit und auch heute noch ist ein wesentlicher



BMZ



Gedanke von Schupa's, den armen Menschen in den Ländern des Südens helfen zu wollen. Zum Teil werden dabei Projekte in Angriff genommen, die Aufgabe der staatlichen EZ sind, häufig werden Spenden gesammelt und Container in die Partnerländer geschickt. Solche Aktivitäten werden in der Regel einem Anspruch auf echte Partnerschaft nicht gerecht, da so tradierte Handlungsweisen fortgeführt werden (Der reiche Norden hilft dem armen Süden). Es bedarf der Veränderung von gewohnten Einstellungen, um in den Menschen des Südens echte Partner zu sehen und sie durch das eigene, wenn auch gut gemeinte Verhalten, nicht weiterhin zu handlungsunfähigen Nothilfeempfängern zu machen. Dies schließt ein, offen dafür zu sein, von den Partnern auch tatsächlich lernen zu wollen und eigene Verhaltensweisen zu überdenken und verändern zu wollen.

Zudem sollte die Sicht auf die Interessen der eigenen Schüler gelenkt werden mit der Frage, was sollen unsere Schüler lernen und welche Erwartungen haben wir diesbezüglich an eine echte Schul-Partnerschaft. Eine solche Herangehensweise erfordert, dass in den verschiedenen Fachgruppen überprüft wird, wo im schulinternen Curriculum exemplarische Bezüge zum Partnerland hergestellt werden könnten. Eine Orientierung an den Kompetenzbereichen und fachbezogenen Teilkompetenzen, wie sie im OR der KMK exemplarisch dargestellt sind, sollte Grundlage der curricularen Arbeit an den Schulen sein (siehe hierzu auch Anlage 1: Kompetenzraster berufliche Bildung). Hier wäre es denkbar, dass SPA einen Medienpool mit best practise Beispielen für verschiedene Schulformen, Schulstufen und Partnerländer schafft, auf den interessierte Schulen Zugriff haben. Verschieden NGO's haben hier seit langem Unterrichtseinheiten zu vielfältigen Themen erstellt (z.B. KKM, EPIZ, Weltladen Bielefeld, etc.)

Die institutionelle Absicherung der Schupa im Schulprogramm setzt eine intensive Diskussion in den Gremien der Schule voraus. Dabei geht es nicht nur darum, das Kollegium zu überzeugen. Die Diskussion im Elternrat, in der Schulkonferenz und dem Schulbeirat dient dazu, Eltern und Ausbildungsbetriebe sowie die Kammern für eine Unterstützung eines solchen Vorhabens zu gewinnen. Dies sind wichtige Voraussetzungen, um mit der Unterstützung von Eltern und Ausbildungsbetrieben z.B. in Form von Spenden oder der Bereitstellung von Unterkünften (bei incomings) rechnen zu können. Zudem haben Schupa's i.d.R. die Aufgabe, das Schulprofil und damit das Bild der Schule in der Öffentlichkeit zu schärfen. Schupa's sind also ein Teil der Schulentwicklung und diese muss nach dem Konsensprinzip von allen Beteiligten getragen werden.

Zur Klärung der Frage, ob es für eine Schule Sinn macht, eine Schulpartnerschaft anzubahnen, wäre eine Möglichkeit, im Rahmen einer pädagogischen Jahreskonferenz die unter 4.1. angeführten Punkte zu diskutieren. In die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Konferenz sollten Eltern und Schüler und deren Interessenvertretungen einbezogen werden. Auch die Einbeziehung von Personen und Einrichtungen, die bisher nicht im schulischen Kontext vertreten waren, wie z.B. NGO's (Weltladen), Diaspora (Afrikanische Kulturvereine) oder Alumnis (Weltwärts) ist sinnvoll. Hier könnten bei verschiedenen NGO's zwecks Vermittlung erfahrener Referenten zur Moderation solcher pädagogischen Konferenzen in Verbindung mit ASA, BTE und Weltwärts angefragt werden. Bei einer solchen Einbindung aller an der Schule vertretenen Akteure in Verbindung mit einer Verankerung im Unterricht erfolgt erfahrungsgemäß auch eine echte Wertschätzung



der Schupa sowie der Arbeit, die hierfür geleistet wird. Schüler, die in der Schupa aktiv sind, leisten in der Regel wertvolle Beiträge, um anderen Schülern eine Teilhabe zu ermöglichen, indem sie ihre Erfahrungen (z.B. aus Begegnungsreisen) in Klassen vorstellen, eigene Aktivitäten in der Öffentlichkeit entfallen (Infostand, Zeitungsartikel, Schulwettbewerbe, etc.) oder in ihren Familien und im Freundeskreis berichten. Dokumentationen der geleisteten Arbeit in Form von Informationstafeln, Beiträgen für die schuleigene Website, Informationsbroschüren oder auch Dokumentarfilme über Schupaprojekte leisten einen Beitrag, um die gemachten Erfahrungen auch anderen Schulen, die an einer solchen Arbeit interessiert sind, zu vermitteln. In diesem Sinne kann Schupa-Arbeit als lernendes Projekt verstanden werden, in dem ein Transfer guter Praxis in die Breite auch gerade für andere Schulen nutzbar gemacht werden kann. Eine weitere wichtige Hilfestellung für Schulen, die noch nicht über eine funktionierende Schupa verfügen, wäre ein Infopool für Schulen in afrikanischen Ländern, die potenziell an einer Schupa interessiert sind. Ein solcher Infopool wäre eventuell durch SPA mit Unterstützung des AA, Engagement Global, VENRO oder der GIZ zu schaffen, da diese Institutionen über die entsprechende Kontakte zu Ministerien und Schulen in den Partnerländern verfügen.

Ein erstes Kennenlernen zukünftiger Partner sollte auf gemeinsamen internationalen Konferenzen erfolgen, die von SPA in Deutschland und/oder afrikanischen Ländern durchgeführt werden. Im Rahmen dieser Konferenzen sollten auch grundsätzliche Fragen in Bezug auf Erwartungen und Zielsetzungen von Schupa's diskutiert werden. Solche Konferenzen könnten zum Betätigungsfeld von SPA in den nächsten drei Jahren gehören. Ist ein Partner gefunden, sollte zwischen den Partnerschulen eine erste Anbahnungsreise geplant werden, um die Partner und ihr jeweiliges Umfeld kennen zu lernen. Solche Aktivitäten könnten durch erfahrene Institutionen des BMZ wie z.B. Engagement Global begleitet werden. In diesem Zusammenhang auch der Hinweis, dass Südpartner vermehrt den Wunsch geäußert haben, den Anteil an Lehrkräften bei Schülerbegegnungen u erhöhen, da Lehrer als Multiplikatoren den Gedanken einer lebendigen Schulpartnerschaft an ihrer Schule sehr viel effizienter und langfristig wirksamer verbreiten können. Spezielle Lehreraustauschprogramme wären in Ergänzung zu den Schülerbegegnungsreisen eine sinnvolle Erweiterung von Schupa's (Hierzu als Vergleich die EU Programme Comenius (Sprachaustausch), Leonardo (Auszubildendenaustausch) und Vetpro (Ausbilder-/Lehreraustausch).

Viele erfolgreiche Schupa's arbeiten mit Unterstützung einer NGO. Dies kann ein Weltladen sein, der als Mentor beim Aufbau einer Schülerfirma mitwirkt, es kann eine EZ Organisation sein, die im Partnerland im Einzugsbereich der Südpartnerschule tätig ist oder es sind vielfach auch gemeinnützige Vereine, die zum Zwecke der Unterstützung der Schupa gegründet wurden. So ist z.B. in Brandenburg diese Form der Kooperation die Regel. Diese Kooperationen tragen dazu bei, dass eine inhaltliche und finanzielle Kontinuität der Schupa-Arbeit gewährleistet ist. Zudem ermöglicht es den Schülern auch außerhalb der Unterrichtszeit oder nach Beendigung ihrer schulischen Ausbildung, sich weiter im Sinne der Schupa zu betätigen.

In der weiteren Ausgestaltung einer Schupa ist es sinnvoll, wenn es überregionale Angebote des kulturellen Austausches für Schulen gibt. Künstler aus den Partnerländern, die eingeladen werden, um Workshops an Partnerschulen durchzuführen, bereichern die Schulkultur der deutschen Schulen und vertiefen den Gedanken der Partnerschaft an den deutschen Schulen. Als good practise sei hier die Arbeit des Koordinierungskreis Mosambik genannt, der seit vielen Jahren mosambikanische Künstler und Kulturschaffende nach Deutschland einlädt, damit sie mit den Schülern der deutschen Partnerschulen arbeiten. In den letzten Jahren waren dies unter anderem Fotoprojekte, an denen Schüler in Deutschland und Mosambik teilgenommen haben. Als Ergebnis entstanden Fotoausstellungen, in deren Rahmen die Schüler bestimmte Themen aus ihrem kulturellen Blickwinkel betrachtet haben. Auch diese Aktionsform wäre ein wichtiges Handlungsfeld für SPA, da es eine gute Verknüpfung mit den geplanten Stiftungsaktivitäten im Aktionsfeld Kultur und Sport ermöglicht.

Um die Wirkung von Schupa's auf die Lernergebnisse der Schüler und das schulische Umfeld systematisch zu erfassen und dabei die Bedingungen für das Gelingen erfolgreicher Schupa-Arbeit zu dokumentieren, wäre zu überlegen, ob Modellversuche mit wissenschaftlicher Begleitung an ausgewählten Schulen eine Möglichkeit darstellen, gute Praxis modellhaft für verschiedene Schulformen in der Breite zu verankern. Wissenschaftliche Fachtagungen, wie z.B. die an der Georg-August-Universität Göttingen vom 9. – 11. Oktober 2008 in Zusammenarbeit mit VENRO und InWEnt durchgeführte Veranstaltung zu den Themen „Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und „Kooperation zwischen Schule und Nichtregierungsorganisationen im Arbeitsfeld Globalen Lernens“ (Vergl. Asbrand/Scheunpflug 2008) stellten sich dem Ziel, Akteure aus verschiedenen Handlungsfeldern Globalen Lernens mit der Wissenschaft zusammen zu bringen. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, wenn Kooperationen mit den Universitäten dazu führen, Grundlagen des Globalen Lernens schon in die erste Phase der Lehrerbildung zu integrieren.

Die Zusammenarbeit mit den Landesinstituten für Lehrerbildung sollte mit der Zielsetzung erfolgen, bereits im Referendariat das Interesse zukünftiger Lehrer an aktiver Schupa-Arbeit zu wecken. An der Beruflichen Schule Holz, Farbe, Textil in Hamburg nimmt bereits der zweite Referendar an einer Begegnungsreise nach Mosambik teil und wird sie ebenso wie sein Kollege 2011 zum Thema seiner schriftlichen Arbeit zum zweiten Staatsexamen machen. The Global Experience entsendet zusammen mit For fair education regelmäßig Referendare aus NRW an Schulen in verschiedene afrikanische Ländern.

3. Kooperation mit den Südpartnern

Die Gelingensbedingungen in den Partnerländern sind nur schwer mit den Bedingungen an deutschen Schulen vergleichbar, da alle afrikanischen Länder eigene Bildungssysteme entwickelt haben, die zudem stark beeinflusst von den Schulsystemen der ehemaligen Kolonialmächte sind. Es ist somit immer in Hinblick auf das je spezifische Bildungssystem in dem jeweiligen Partnerland zu berücksichtigen, welche übergeordneten Strukturen in die

anzubahnende Schupa einzubeziehen ist und welche Interessen diese Strukturen verfolgen. Dies ist aus Sicht der deutschen Partnerschulen kaum zu überblicken und erst nach langjährigen Kontakten auf einer Basis des gegenseitigen Vertrauens von den Partnern zu erfahren.

Ein grundlegender Unterschied zu Schule in Deutschland ist jedoch, dass es beim Kontaktaufbau in den Partnerländern in jedem Falle notwendig und auch sinnvoll ist, die übergeordneten Strukturen auf Distrikt-, Provinz- und Landesebene in den Informationsfluss einzubeziehen. Durch die Zustimmung der übergeordneten Strukturen ist zudem eine formale institutionelle Absicherung gegeben, die es möglich macht, Partnerschaftsbeziehungen auch nach Schulleiterwechseln, die häufig zu verzeichnen sind, weiter zu unterhalten (Wobei dies nicht nur ein Problem ist, dass in afrikanischen Ländern auftaucht. Auch an deutschen Schulen gibt es nach einem Schulleiterwechsel keine Garantie, dass eine langjährige Schupa weitergeführt werden kann).

Erfahrungen haben gezeigt, dass es sehr sinnvoll und hilfreich ist, wenn es auf beiden Seiten sogenannte „Vermittler zwischen den Kulturen“ (VzK) gibt. Die VzK zeichnet aus, dass sie die jeweils andere Kultur so gut kennen, dass sie ihren Landsleuten interkulturelle Unterschiede erklären kann und ihren Partnern wiederum die eigene Kultur vermitteln kann. Dies ist sehr wichtig, um interkulturelle Missverständnisse aufzuklären bzw. ihnen vorzubeugen. Wichtig ist ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den VzK und der jeweils anderen Schule. VzK können Lehrer sein, die schon länger im Partnerland gelebt haben, Migranten der Diaspora, Entwicklungshelfer vor Ort, usw.

Mit den Südpartnern sollte geklärt werden, welche finanziellen Beiträge sie im Rahmen von Begegnungsreisen leisten können. Zu vermeiden ist, dass die deutschen Schulen die gesamten finanziellen Lasten einer solchen Kooperation tragen, da so eine Kooperation „auf Augenhöhe“ nicht erreicht werden kann. Vielfach gibt es in den Partnerländern schon Austauschprogramme, die zumindest einen kleinen Kostenbeitrag auch bei incomings der Südpartner nach Deutschland ermöglichen. Auch valorisierbare Eigenleistungen der Südpartner wie Unterkunft, Transport und Verpflegung bei outgoings sind Beiträge, die zu gleichberechtigter Partizipation und Partnerschaft dazu gehören. Ein Beitrag der SPA könnte sein, in Zusammenarbeit mit den deutschen Botschaften solche Möglichkeiten der Selbstbeteiligung der Südpartner im Partnerland zu erkunden und diese Informationen den Südpartnern zur Verfügung zu stellen. Kostenfreie Visa für die Teilnehmer von Begegnungsreisen durch die Deutschen Botschaften bei incomings sowie die Honorarkonsulate der Partnerländer in Deutschland bei outgoings sind eine weitere Möglichkeit für die Schulen, Kosten zu sparen.

Zu überlegen wäre zudem, Schupa-Arbeit mit Projekten der staatlichen EZ im Partnerland zu koordinieren. Dies könnte insbesondere bei Schupa's im Berufsschulbereich Sinn machen, auch in Verbindung mit dem Weltwärts Programm.

Zu überlegen wäre zudem, ob es nicht Sinn macht, in ausgewählten Partnerländern Entwicklungshelferstellen zur Koordination von Schupa's in Verbindung mit dem Weltwärts-Programm zu schaffen. Dies hätte den Vorteil, dass Schulen sich an kompetente Ansprechpartner vor Ort wenden können, wenn die Kommunikation mit den Partnern via Email schwierig ist. Solche EZ Helfer könnten auch strukturell beraten und Vorgespräche



mit den staatlichen Stellen führen. Zudem wären sie ein Garant für das Vorhandensein von personeller Kontinuität im Partnerland. Ihnen würde auch eine wesentliche Bedeutung bei der Vorbereitung von incomings und outgoings zukommen.

6. Zusammenfassung und Ideen für eine konkrete Zielformulierung:

Innerhalb von 3 Jahren sollten folgende Ziele umgesetzt werden:

- Aufbau einer Website, die über das Austausch- und Partnerschaftsprogramm informiert. Schulen können sich hier mit ihrem Profil vorstellen und nach passenden Partnern suchen, außerdem können hier NGO's und Sponsoren vorgestellt werden, Schulen können hier ihre Projekte vorstellen. Vernetzung mit Facebook ermöglicht Schülern direkte Kommunikation
- Es werden innerhalb der 3 Jahre regelmäßig Fortbildungen, Informationsveranstaltungen für interessierte Lehrer angeboten in Zusammenarbeit mit NGO's und Menschen der Diaspora.
- Jährliche Kongresse, auf denen ein Meinungsaustausch zwischen Wissenschaft, Schulen und NGO's erfolgt.
- Identifikation von besonderen Profilschulen, die beispielhaft Partnerschaftsprogramme umsetzen. Hierzu müssen Anreize entwickelt werden, die eine Funktion als Profilschule für Schulleitungen und Lehrer attraktiv macht (z.B. ein festes finanzielles Budget, das die jeweilige Schulleitung für die Entlastung von engagierten Kollegen nutzen kann).
- Globales Lernen wird zu einem integrativen Bestandteil der Lehrerbildung. Lehramtstudenten und Referendare arbeiten für mehrere Wochen an einer Partnerschule.
- Modellversuche in Zusammenarbeit mit Universitäten, um die Wirksamkeit von Schupa's in der Praxis wissenschaftlich zu untersuchen.
- Entwicklung von Angeboten, die für Schulleitungen die Einrichtung von Schupa's attraktiver machen (z.B. Workshops von Künstlern aus afrikanischen Ländern an Schulen, die Schupa's anbahnen oder unterhalten, Schupa-Werkstätten zu bestimmten Themen) Hier sollten enge Kooperationen mit NGO's angestrebt werden, die solche Aktivitäten schon seit längerer Zeit anbieten (Beispiel: Schulpartnerschaftswerkstätten des Koordinierungskreis Mosambik, die einmal jährlich stattfinden).
- Spezielle kleinere Themenkonferenzen von Partnerschulen, die zum gleichen Thema bzw. im selben Partnerland Projekte durchführen: z.B. regenerative Energien, sanfter Tourismus, Menschenrechte, etc.
- Vernetzung strategisch wichtiger Partner: GIZ, Engagement Global (ENSA, Weltwärts, ASA), PAD, Ifa, Deutsche Welle, Goethe-Institut, NGO's, die schon über Jahre Schupa-Arbeit betreiben (KKM, EPIZ, etc.)
- Unterstützung von Schupa-Aktivitäten in den Partnerländern durch Botschaften (AA) und GIZ (BMZ), z.B. durch den Verzicht auf Gebühren für die Erteilung von Visa für eingeladene Gäste im Rahmen von Schupa-Aktivitäten.
- Festlegung von konkreten Zielvorgaben z.B. wie viele Schulen kommen jeweils dazu, wie viele Projekte sollen pro Jahr umgesetzt werden
- Schaffung von EZ-Stellen, die im Partnerland in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern die Schupa-Arbeit verschiedener Schulen koordinieren.